

Die Reise nach Wien

Regie: Edgar Reitz, Drehbuch: Edgar Reitz und Alexander Kluge, 1973

Einführung in den Film im Rahmen der Hommage an Edgar Reitz bei den
HEIMAT EUROPA Filmfestspielen 2026

Pro-Winzkino Simmern, 9.8.2026

Autor und Referent: Thomas Hönemann, www.heimat123.de

© Dieser Text steht zur rein privaten Verwendung kostenlos zur Verfügung. Jegliche weitere Veröffentlichung dieses Textes, auch in Auszügen, bedarf meiner vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Die Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die zugehörige Präsentation, die aus rechtlichen Gründen leider nicht veröffentlicht werden kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Filmfreundinnen und Filmfreunde,

ich freue mich sehr, Sie heute Mittag hier zu dieser Aufführung im Rahmen der HEIMAT EUROPA Filmfestspiele begrüßen zu dürfen. Mein Name ist Thomas Hönemann, ich betreibe seit 25 Jahren das Internetportal www.heimat123.de zu Edgar Reitz und seinem Werk und bedanke mich für die Einladung, in diesem Jahr die Hommage an Edgar Reitz kuratieren zu dürfen. Das ist mir eine sehr große Ehre und Freude.

Wir sehen gleich *Die Reise nach Wien* aus dem Jahr 1973. Der Film zählt zum Frühwerk von Edgar Reitz und damit zu jenen seiner Filme, die weniger bekannt sind als sein opus magnum, der *Heimat*-Zyklus. Gerade deshalb ist es eine besondere Freude, dass er heute einen Platz auf der Leinwand hier im Pro-Winzkino findet – [2] als Würdigung eines Filmemachers, der wie kaum ein anderer das deutsche Kino geprägt hat, und zugleich als Erinnerung an Mario Adorf, einen der großen Schauspieler des deutschen und europäischen Films, der im April im Alter von 95 Jahren verstorben ist.

Viele von Ihnen wissen, dass große Teile der Reise nach Wien hier in Simmern entstanden sind. Für [3] Edgar Reitz bedeutete die Zeit der Dreharbeiten eine erste Rückkehr in seine Heimat. Nach dem Abitur hatte er den Hunsrück 1952 verlassen, um in München Theaterwissenschaft zu studieren – ein biographischer Einschnitt, den wir später in fiktionalisierter Form in *Die zweite Heimat* wiederfinden. [4] *Die Reise nach Wien* wurde schließlich im September 1973 hier, nur wenige Schritte entfernt, in den damaligen Post-Lichtspielen uraufgeführt. Vor knapp drei Jahren durfte ich anlässlich des fünfzigsten Jubiläums bereits ausführlicher darauf eingehen. Deshalb greife ich diesen Gedanken heute nur kurz auf.

Mir gefällt die Vorstellung, dass ein Film nach mehr als fünf Jahrzehnten an den Ort seiner Premiere zurückkehrt – nicht als museales Erinnerungsstück, sondern als lebendiges Kunstwerk. Denn gute Filme altern nicht. Sie verändern sich mit denen, die sie anschauen.

Heute begegnen wir diesem Film mit einem anderen Blick als das Publikum von 1973. Wir bringen andere Erfahrungen mit, andere Fragen und vielleicht auch eine andere Sensibilität für Geschichte. Genau das zeichnet große Kunst aus: Sie bleibt dieselbe – und spricht doch jede Generation neu an.

Besonders spannend und gleichzeitig gewagt erscheint uns aus heutiger Sicht Edgar Reitz' Versuch, eine Groteske, eine klassische Komödie über die Zeit des Nationalsozialismus zu drehen. [5] 1973, also weniger als dreißig Jahre nach dem Ende des Krieges, war das ein gewagtes Unterfangen. Und, wie sie anhand der eingeblendeten Zitate bereits sehen, auch ein äußerst umstrittenes:

„ein verlogenes Stück erinnerungsseliger Vermarktung der Nazizeit“¹

„Die deutschen Film-Intellektuellen Edgar Reitz, 42. und Alexander Kluge, 43, verwandelten in ihrer kürzlich im Fernsehen ausgestrahlten »Reise nach Wien« das Dritte Reich in eine bumsfidele Kostüm-Boutique im Nostalgie-Look, in der es meist herging wie in einer Ufa-Klamotte; selbst die Kamera bemühte sich um kesse Nachempfindung des Ufa-Stils.“²

Die allgemeine Kritik richtete sich vor allem gegen zwei Aspekte: Erstens die Darstellung der Vergnügungssucht der beiden Frauen, die als Beleidigung der deutschen Frauen im Krieg

¹ zit. n. https://www.filmportal.de/film/die-reise-nach-wien_1e6be45115c34929a1ad67db02d319e1

² Was ist am Faschismus so sexy?, in: DER SPIEGEL Nr. 8/1975, <https://www.spiegel.de/kultur/film-was-ist-am-faschismus-so-sexy-a-bf5efc5e-0002-0001-0000-000041559022>

empfundene wurde, sowie die vermeintliche Geschmacklosigkeit, über Nazifunktionäre zu lachen, die unzählige Menschenleben auf dem Gewissen hatten. Die Filmbewertungsstelle in Wiesbaden verlieh dem Film kein einziges Prädikat. Mehr noch: Ihm wurde die Freigabe für Feiertagsvorführungen verwehrt.

Mit der digitalen Restaurierung des Frühwerks von Edgar Reitz 2009 änderte sich der Blick auf den Film jedoch grundlegend.

[6] Hans-Georg Rodek beispielsweise schrieb damals in der *Welt*:

„Der Reitz-Film, von dem die klarsten Wege in unsere Gegenwart führen, ist *Die Reise nach Wien*. (...) Es ist eine Komödie aus der Nazi-Zeit, entstanden 1973, als das Dritte Reich im deutschen Kino kaum vorkam und wenn doch, dann bierernst. Das Wunderbare an der *Reise* ist, dass sie kein Bewältigungsfilm sein, sondern nur von zwei lebensfrohen jungen Frauen erzählen will – und uns nebenher ein viel besseres Gefühl für den Alltag im Dritten Reich vermittelt als zehn Guido Knopps.“³

[7] Thomas Koebner, bis 2007 Professor für Filmwissenschaft in Mainz und einer der besten Kenner des Werks von Edgar Reitz, bezeichnete den Film als „die riskanteste und gelungenste Komödie, die in Deutschland in den siebziger Jahren inszeniert wurde.“⁴

Beide Zitate verdeutlichen, wie sehr sich der Blick auf diesen Film verändert hat.

Und vielleicht ist gerade das ein schönes Beispiel dafür, dass manche Filme ihre Zeit brauchen.

[8] Die heutige Aufführung ist eine Hommage an Edgar Reitz.

Er hat dem Hunsrück nicht einfach nur schöne Bilder geschenkt. Er hat der Landschaft ihre Geschichten zurückgegeben – und somit auch ein Stück ihrer Erinnerung bewahrt.

Bevor Edgar Reitz seine Filme drehte, war der Hunsrück für viele Menschen in Deutschland kaum mehr als ein geografischer Begriff. Man fuhr daran vorbei oder hindurch, aber selten

³ https://www.welt.de/welt_print/kultur/article4561365/Film-Entdeckung-Das-Fruehwerk-von-Edgar-Reitz.html

⁴ Thomas Koebner im Gespräch mit Edgar Reitz, Bonusmaterial auf der DVD „Die Reise nach Wien“ im Rahmen der Edition Edgar Reitz - Das Frühwerk, arthaus 2009

hierher. [9] Dass Edgar Reitz diesen Zustand ebenso wahrgenommen hat, zeigt ein Satz aus *Heimat*, den viele von Ihnen sicher kennen. Glasisch bemerkt mit Blick auf die neu gebaute Hunsrückhöhenstraße: „Und wenn einer von Paris nach Berlin fährt, dann kommt der auch nicht mehr durch Schabbach wie früher. Es werden viele Leute hier in den Hunsrück kommen, von denen wir nichts mehr sehen.“

Ein typischer Reitz-Satz. Vordergründig spricht Glasisch über eine Straße. Tatsächlich spricht er aber darüber, wie sich eine Welt und das Leben darin verändert.

[10] Vor Edgar Reitz wusste man außerhalb der Region nur wenig über den Hunsrück, über seine Menschen und ihre Lebenswirklichkeit. Das hat sich grundlegend geändert. Mit *Heimat* wurde eine Landschaft, die lange als abgelegen galt, zur „Mitte der Welt“, so der Titel einer Episode in HEIMAT, und einer Erzählung, die Menschen in aller Welt bewegt hat.

Dabei hat Edgar Reitz den Hunsrück nie romantisiert. Er musste ihn nicht größer, schöner oder spektakulärer machen, als er ist.

[11] Er vertraute darauf, dass das Besondere im Alltäglichen liegt.

Dass das Schicksal der Familie Simon aus Schabbach im Hunsrück ebenso viel über das 20. Jahrhundert erzählen kann wie die Biografien berühmter Staatsmänner.

Ich glaube, genau darin liegt das Geheimnis seines großen Erfolges.

Je genauer Edgar Reitz hinsieht, desto universeller werden seine Geschichten.

Das Lokale, Provinzielle wird allgemein menschlich.

Und genau darin liegt große Kunst.

[12] Sie wissen: Edgar Reitz stammt aus Morbach und ist hier in Simmern zur Schule gegangen. Er kennt diese Landschaft, ihre Gerüche, ihre Geräusche, ihre Sprache und ihre Menschen. Deshalb wirken seine Filme nie wie Beobachtungen von außen. Sie sind Erinnerungen von innen.

Dabei hat Reitz den Begriff Heimat stets gegen Missverständnisse und romantische Verklärung verteidigt.

Heimat ist bei ihm niemals bloße Idylle. Sie ist kein Ort, an dem alles gut ist.

Heimat bedeutet Herkunft. Und Herkunft bedeutet immer auch Widersprüche:

Geborgenheit und Enge. Vertrautheit und Aufbruch. Bleiben und [... 13] Weggehen.

Ich denke, viele von uns kennen dieses Gefühl.

Man kann seine Heimat verlassen. Aber sie verlässt einen nie ganz.

Diese Grundschiwingung durchzieht das gesamte Werk von Edgar Reitz.

Obwohl *Die Reise nach Wien* viele Jahre vor *Heimat* entstand, erkennen wir hier bereits die unverwechselbare filmische Handschrift von Edgar Reitz.

Sie wissen, ich selbst bin zu Edgar Reitz über *Heimat* gekommen und ich vermute, vielen von Ihnen erging es ähnlich. Umso mehr hat mich überrascht, als ich *Die Reise nach Wien* viele Jahre später zum ersten Mal sah, wie viel *Heimat* bereits in diesem Film steckt – oder vielleicht müsste man genauer sagen: wie vieles aus *Die Reise nach Wien* später in *Heimat* ein Echo findet.

Da begegnen uns schon Namen, die wir aus *Heimat* kennen: Hermann, Ernst, Gabi oder Maria. [14] Selbst der Uhrmacher Kröber taucht bereits auf – hier noch mit dem Vornamen Hermann, später in *Heimat* als Robert. Gespielt wird er in beiden Filmen von Arno Lang aus Rheinböllen, leider bereits vor 25 Jahren (2001) verstorben, den Edgar Reitz noch aus seiner Schulzeit kannte.

Und auch manche Bilder kehren wieder. Reitz zitiert Reitz.

Ich möchte nur drei wie ich finde besonders schöne Beispiele nennen, auf die Sie beim nächsten Wiedersehen mit *Heimat* vielleicht mit anderen Augen schauen werden:

[15] Der einsame Tanz im Saal von Mengerschied – hier mit Marga und dem Ritterkreuzträger, später Maria Simon und Otto Wohlleben.

[16] Mario Adorf als Ortsgruppenleiter Scheuermann will Ritterkreuzträger Rudi Schuster erklären, wie er sich an den gegnerischen Flieger heranmogeln würde, ähnlich wie der junge Ernst in *HEIMAT* seinem Kommodore erklärt, wie er anlässlich der Ferntrauung seines Bruders Anton die roten Nelken über Schabbach abgeworfen hat.

[17] Oder die Modenschau im Wohnzimmer der Uhrmacherfamilie, kunstvoll mit der Stehlampe ins Licht gesetzt. Ein wunderschönes, berührendes Bild.

Die Reise nach Wien steht also nicht im Schatten von *Heimat*, sondern gehört zu ihren Ursprüngen. Und zugleich ist der Film ein eigenständiges Werk von erstaunlicher Kraft.

[18] Die Entstehungsgeschichte des Films illustriert wunderbar das erzählerische **Großvaterprinzip**, das Edgar Reitz in seiner Autobiographie *Filmzeit – Lebenszeit* beschreibt.⁵ Demnach verwendet er, wie sein Großvater, als Ausgangspunkt seiner Erzählungen reale, bekannte Alltagserfahrungen und Personen und verbindet sie mit erfundenen Geschichten, um diese nahbarer und glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Die Reise nach Wien ist ein perfektes Beispiel dafür: In seiner Autobiographie erzählt Edgar Reitz, dass ihm beim Leichenschmaus, dem „Imms“, nach der Beerdigung seines Vaters ein altes Foto in die Hände fiel. [19] Es zeigt seine Mutter mit einer Freundin – ohne ihre Männer – auf einer Vergnügungsreise in Wien im Kriegsjahr 1942. Dieses Bild ließ ihn nicht mehr los, zumal seine Mutter sich zu den Umständen der Reise in Schweigen hüllte.⁶ Eingeblickt sehen Sie übrigens ein anderes Foto der beiden aus einem Heimatbuch, und im Album fand sich auch eine Postkarte des Hotels Imperial, ähnlich dieser. Eines der Fenster war angekreuzt, und auf der Rückseite stand: „Hier wohnen wir.“

[20] Und auch für den im Film auftauchenden Ritterkreuzträger gibt es ein reales Vorbild, es handelt sich nämlich um den Morbacher Erich Schuster, Ritterkreuzträger der Fallschirmtruppe, der damals zu einer Berühmtheit wurde, hier sehen Sie ein ihm gewidmetes Landser-Heft. Auch er sollte übrigens, wie sein filmisches alter ego Rudi Schuster, das Ende des Krieges nicht erleben.⁷

Gemeinsam mit seinem Freund Alexander Kluge – den wir gestern bereits hier gewürdigt haben – entwickelte Edgar Reitz daraus ein Drehbuch. Am Anfang stand die einfache Frage:

[21] Was haben diese Frauen eigentlich erlebt?

Und hieran wird erneut die Arbeitsweise von Edgar Reitz deutlich:

Geschichte beginnt für ihn nicht mit großen Ereignissen.

Sondern mit Menschen. Mit Erinnerungen. Und mit der Neugier auf ihre Geschichten.

Genau darauf dürfen wir uns heute Mittag freuen.

Wenn wir heute einen Film aus dem Jahr 1973 sehen, betrachten wir ihn zwangsläufig mit dem Wissen von heute. Wir kennen den weiteren Verlauf der Geschichte. Wir wissen um vie-

⁵ vgl. Edgar Reitz: *Filmzeit – Lebenszeit. Erinnerungen*, Berlin 2022, S. 44ff.

⁶ vgl. ebd., S. 321

⁷ vgl. ebd., S. 54ff.

les, was die Menschen damals noch nicht wissen konnten. Gerade deshalb besteht die Gefahr, einen solchen Film vorschnell als historisches Dokument zu betrachten.

Doch *Die Reise nach Wien* ist mehr als das.

Natürlich erzählt der Film eine Geschichte aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Edgar Reitz interessiert sich jedoch nicht in erster Linie für militärische Ereignisse oder politische Entscheidungen. Ihn interessiert, wie Geschichte in das Leben einzelner Menschen hineinwirkt.

[22] Und gerade darin liegt eine weitere besondere Stärke dieses Films.

Er erzählt den Krieg nicht von der Front.

Er erzählt ihn aus der Perspektive derer, die ihn ertragen mussten.

Und das verleiht ihm bis heute eine erstaunliche Aktualität.

Denn letztlich geht es nicht nur um den Zweiten Weltkrieg.

Es geht um Menschen, deren Leben durch politische Ereignisse bestimmt wird, auf die sie selbst kaum Einfluss haben.

Diese Erfahrung gehört nicht der Vergangenheit an.

Auch und gerade wenn wir auf die Welt von heute schauen begegnen uns immer wieder Biografien, die durch politische Entscheidungen oder gesellschaftliche Umbrüche eine starke Dynamik erfahren, manchmal auch aus der Bahn geraten oder gar existenzielle Bedrohungen erleiden.

Unter diesem Aspekt wirkt *Die Reise nach Wien* auch mehr als fünfzig Jahre nach seiner Entstehung erstaunlich gegenwärtig.

[23] Edgar Reitz wollte Geschichte nie einfach nacherzählen.

Er wollte verstehen, wie Menschen Geschichte erleben.

Dazu gehört, dass seine Figuren niemals bloße Symbole werden.

Reitz schenkt ihnen Raum, sich zu zeigen und zu entwickeln.

Gerade dadurch gewinnen sie ihre Authentizität und Glaubwürdigkeit.

Wer die späteren *Heimat*-Filme kennt, wird auch hier eine Haltung wiedererkennen, die Edgar Reitz bis heute auszeichnet: Er vertraut seinen Figuren. Er erklärt sie nicht. Er bewertet sie nicht. Er lässt ihnen ihre Würde.

Und er traut seinem Publikum zu, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Das war Anfang der siebziger Jahre keineswegs selbstverständlich.

Damals befand sich das deutsche Kino in einer Phase des Aufbruchs. Junge Regisseurinnen und Regisseure wollten neue Wege gehen. Sie wollten Geschichten erzählen, die näher an der Wirklichkeit waren, und sich von den Konventionen des Nachkriegskinos lösen, das schwierige Fragen der deutschen Vergangenheit häufig vermied.

[24] Edgar Reitz gehörte zu den prägenden Persönlichkeiten dieses Aufbruchs.

Gemeinsam mit Alexander Kluge, Volker Schlöndorff, Werner Herzog, Rainer Werner Fassbinder, Wim Wenders und vielen anderen entstand das, was wir heute den Neuen Deutschen Film nennen. (Hier sehen Sie Kluge, Fassbinder und Reitz bei den Arbeiten am Omnibusfilm Deutschland im Herbst.)

Die Regisseure unterschieden sich erheblich voneinander. Sie verband jedoch die Überzeugung, dass Kino mehr sein kann als Unterhaltung.

Edgar Reitz hat dafür eine ganz eigene Sprache gefunden.

Er vertraut der Beobachtung.

Er vertraut der Zeit.

Er möchte sein Publikum nicht überwältigen, er möchte es einladen.

Und diese Einladung anzunehmen lohnt sich.

[25] Wenn wir heute *Die Reise nach Wien* sehen, begegnen wir zugleich einem Schauspieler, dessen Tod im April dieses Jahres viele Menschen bewegt hat: Mario Adorf.

Es gibt Schauspieler, die spielen Rollen. Und es gibt Schauspieler, die spielen Menschen, Charakter, Typen. Mario Adorf gehörte zweifellos zu Letzteren.

Und deshalb passte er so gut zu Edgar Reitz.

Beide interessierten sich nicht für Helden. Sie interessierten sich für Menschen.

Für ihre Widersprüche. Für ihre Fehler. Für ihre Verletzlichkeit. Für ihre Würde.

[26] In seiner Autobiographie schreibt Edgar Reitz dazu, es sei ein wahres Vergnügen gewesen mit ihm zu arbeiten, auch weil Adorf, der in Mayen in der Eifel aufwuchs, so viele Erinnerungen mit einbrachte. Lieder sollte diese Zusammenarbeit die Einzige der beiden bleiben.

[27] Mario Adorf gehörte über viele Jahrzehnte zu den prägenden Gesichtern des europäischen Kinos. Er spielte in Deutschland, Italien, Frankreich und den Vereinigten Staaten und

arbeitete mit den unterschiedlichsten Regisseuren zusammen.

Viele verbinden ihn mit kraftvollen Figuren.

Mit Autorität. Mit Energie. Auch mit Schurkentum. Mit einer starken körperlichen Präsenz.

Aber das beschreibt nur einen Teil seines Könnens.

Denn hinter dieser Präsenz verbarg sich ein Schauspieler von großer Feinfühligkeit und Präzision. Einer, der wusste, dass eine kleine Geste manchmal mehr erzählt als ein großer Auftritt.

Dass ein Blick mehr sagen kann als ein Monolog.

Und dass Wahrhaftigkeit wichtiger ist als Effekt.

Vielleicht war Mario Adorf gerade deshalb ein so großer Schauspieler.

Er hatte keine Angst vor Unvollkommenheit.

Seine Figuren durften irren.

Sie durften scheitern.

Sie durften auch lächerlich sein, so wie der Provinznazi Scheuermann in *Die Reise nach Wien*.

Und gerade dadurch wurden sie so glaubwürdig.

[28] Mario Adorf hat einmal über seinen Beruf gesagt: „Schauspielerei ist Handwerk.“⁸

Ich glaube, dieser Satz beschreibt ihn gut.

Natürlich braucht ein Schauspieler Talent. Aber Talent allein genügt nicht.

Es braucht Disziplin, Vorbereitung, Erfahrung. Und manchmal auch Einfallsreichtum.

Dazu passt eine kleine Geschichte, die mir Ingrid Litzenberger erzählt hat. Sie arbeitete damals, zur Zeit der Dreharbeiten, als Lehrmädchen hier in Simmern in der Mohren-Apotheke unten am Kandelaber.

Für eine bestimmte Szene, die wird Ihnen nachher auffallen, musste Mario Adorf auf Kommando erröten. Also ging er in die Apotheke, kaufte eine Tube Rheumasalbe und testete im Hotelzimmer mit einer Stoppuhr genau den Zeitraum zwischen dem Auftragen der Salbe und dem Einsetzen des Errötens. Kurz bevor die Szene gedreht wurde trug er sich auf der Toilette heimlich etwas von der Salbe ins Gesicht auf und gab dann selbst, wie zuvor verabredet, am Set das Kommando „Kamera ab“. Die Szene gelang. Im genau richtigen Moment wurde sein Gesicht puterrot.

⁸ vgl. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/ehrerung-fuer-mario-adorf-in-locarno-was-ich-spiele-muss-100.html>

[29-38] Der Durchbruch gelang Adorf 1957 mit seiner Rolle des vermeintlichen Serienmörders Bruno Lüdke in *Nachts wenn der Teufel kam*. Wir erinnern uns an große Rollen wie den skrupellosen Banditen Santer in *Winnetou 1*, Bruno „Dandy“ Stiegler in *Die Herren mit der weißen Weste*, die Hauptfigur Charles Dump in Roland Klicks Spätwestern *Deadlock*, Kommissar Beizmenne in *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* und Alfred Matzerat in *Die Blechtrommel*, beide Filme unter der Regie von Volker Schlöndorff, als Baulöwe Schuckert in Rainer Werner Fassbinders *Lola*, den rheinischen Fabrikanten Heinrich Haffenloher in *Kir Royal*, die Titelrolle in *Der große Bellheim* (beide unter der Regie von Dieter Wedel) oder Restaurant-Chef Paolo Rossini in Helmut Dietls *Rossini – oder die mörderische Frage, wer mit wem schlief*, um nur einen kleinen Teil seiner Arbeiten zu nennen.

[39] Adorf erhielt zahlreiche hochrangige Auszeichnungen für sein Lebenswerk, beispielsweise die Goldene Kamera, den Ehrenpreis Pardo alla carriera des internationalen Filmfestivals von Locarno, den Bambi, den Europäischen Kulturpreis und den Ehrenpreis des Deutschen Fernsehpreises.

Mario Adorf war aber auch und vor allem als Mensch sehr beliebt. Er war für seine Bodenständigkeit, seinen feinen Humor und seine zugewandte Art bekannt. Obwohl er oft kraftvolle und raue Bösewichte spielte, beschreiben Weggefährten ihn ausnahmslos als einen integren, herzensguten und feinsinnigen Charakter.

[40] Ich möchte dazu Veronica Ferres anlässlich seines Todes zu zitieren:

„Lieber Mario, es fällt mir unendlich schwer, Worte zu finden, weil es sich noch immer unwirklich anfühlt, dass du nicht mehr da bist. (...) Du warst einer der warmherzigsten Menschen, der mir je begegnet ist. Wenn ich an dich denke, sehe ich nicht nur den großen Schauspieler, den alle bewundert haben. Ich sehe den herzlichen und humorvollen Menschen, mit dem ich so viele kostbare Momente teilen durfte. Du hast mir Vertrauen geschenkt, mich inspiriert und mich immer wieder daran erinnert, warum wir diesen Beruf lieben. Nicht wegen des Ruhms, sondern wegen der Menschen, der Begegnungen, der Wahrheit in einem Moment. Jetzt bist du nicht mehr hier, und da ist eine Leere, die sich kaum beschreiben lässt. Ich bin dankbar, dich gekannt zu haben. Dankbar für jede Minute, die wir teilen durften. Du fehlst. Deine Veronica.“⁹

⁹ <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-nachruf-mario-adorf-reaktionen-heiner-lauterbach-iris-berbenli.3465388>

[41] Mario Adorf ist tot, aber seine Kunst lebt weiter. Nicht als Denkmal, sondern jedes Mal, wenn wir seine Filme sehen, so wie jetzt hier in Simmern. Ich wünsche Ihnen eine gute Projektion - hier im Pro-Winzkino selbstverständlich in Simon-Qualität - und lebendige Unterhaltung mit *Die Reise nach Wien*.

Vielen Dank!